

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 25 (1970)
Heft: 4

Artikel: Das Land im Wandel
Autor: Braumann, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den vielen einzelnen erst eine wirkliche Gemeinschaft schaffen, in der sich alle geborgen fühlen. Nur aus diesem Fundamente heraus wächst in einer harten, herz- und pietätlosen Zeit der Geist, der das Gebot von der Liebe des Nächsten auch im Alltag zwischen Menschen wieder lebendig werden läßt. — Ganz besonders der Bauernfamilie sind die Voraussetzungen zur Pflege dieses Geistes geschenkt, wie kaum jemandem sonst. Bauernarbeit kann erfolgreich doch nur in der Freiheit und in der Gemeinschaft getan werden. Diese Werte als Voraussetzung wahrer Gemeinschaft sind zur Hut dem Bauerntum anvertraut. Nur, wenn sich dieses der Verpflichtung zu diesem Dienste für die Völker bewußt wird und bleibt, wird es seine Forderung an diese nach einer gerechten Wertung seiner Arbeit mit voller Berechtigung und sicher nicht ohne Erfolg stellen. Das ist das Entgelt für die Erfüllung dieses Auftrages, der in harter Zeit für alle erfüllt wird.

Das Land im Wandel

Bietet das freie Land noch Lebensraum?

Vor kurzem traf der Autor dieser Zeilen mit einem eingeborenen Bischof aus dem ostafrikanischen Staat Tanzania zusammen. Reverend Karolo Msakila, in dessen Wirkungskreis 80 000 Bauern leben, die erst vor einigen Jahren durch eine große Landreform freie Besitzer ihres Landes geworden waren, erzählte von den Schwierigkeiten der Existenzsicherung dieser nunmehr selbständigen und nicht mehr von mächtigen Grundherren ausgebeuteten, aber auch nicht mehr bei aller Armut gesicherten Menschen.

Es wiederhole sich dort mit vielen Analogien zu Europa das Schicksal der europäischen Bauern zur Zeit der Grundablöse vor mehr als hundert Jahren. Der Einzelne werde erst jetzt seiner ganzen Ausgesetztheit und Hilflosigkeit gegenüber den Mächten gewahr, die die Wirtschaft beherrschen. Es bahne sich auf dem Weg über tiefe Verschuldung eine neue Abhängigkeit an, wenn es nicht gelinge, die eigenschöpferischen Kräfte zu

wecken und mit dieser ihrer eigenen Intelligenz neue Wege des Zusammenschlusses und des Marktangebotes ihrer Arbeitsprodukte zu finden. In manchen Distrikten des weiten Landes, wo sich niemand finde, der die Initiative zu neuer Wandlung vorantreibe, breite sich unter den Landmenschen tiefe Niedergeschlagenheit und Lethargie aus; die Landflucht setze in einem unerträglichen Ausmaß ein.

Der Autor fragte Reverend Msakila, der sich auf einer Studienreise durch Europa befand, nach den Aussichten und den Helfern bei seinem Bemühen, das nunmehr freie Land als Lebensraum für seine Bauern zu erhalten.

«Die Aussichten hängen stets von der Bereitschaft ab, wie weit Menschen sich zu wandeln und neu einzustellen vermögen. Wer zu diesen Fähigkeiten erzieht, hat damit bereits die schwierigste Strecke zum endlichen Erfolg hinter sich. Unser höchster Helfer in diesem Bestreben ist unser Präsident Nyerere selber.»

Reverend Msakila traf mehrmals mit Nyerere zusammen. «Ein Wort von ihm habe ich mir besonders bewahrt. Er sagte: ‚Die Amerikaner kehren heute vom Mond zurück, und wir verlassen erst Adam und Eva und ihren Garten des Paradieses. Seit wir keine Herren mehr über uns haben, denen wir willenlos folgten, sehen wir erst, wie hart und steinig der Boden ist, der uns gehört. Wir müssen aus einem Traum erwachen und uns neu zur Wirklichkeit einstellen lernen!‘»

An einem Beispiel erklärte Reverend Msakila die Schwierigkeit der Wandlung seiner Landsleute: «Der Stamm der Wanyamwange lebt fast überall in Einzelhütten. Eine Erleichterung der Kultivierung des Bodens würde durch Zusammenschluß in Dörfern möglich, für die viel rentabler Brunnen gebohrt, Straßen gebaut und Lagerhäuser geschaffen werden könnten. Aber sie ziehen heute noch die bisherige gemütliche Unabhängigkeit vor nach dem Ausspruch: ‚Hier bin ich, hier bleibe ich!‘» Wir müssen Musterdörfer schaffen und die jungen Menschen für die Wandlung der Struktur gewinnen!» —

Der Bischof ist inzwischen wieder nach Ostafrika zurückgekehrt. Doch manche seiner Worte regten zum Vergleich mit der gegenwärtigen Situation des Landvolks in Europa an: «... aus einem Traum erwachen... sich neu zur Wirklichkeit einstellen lernen...»

Auch hier wird die Frage immer dringlicher gestellt: Bietet das freie Land noch Lebensraum? Ist die völlige Verstädterung ein unabwendbares Schicksal?

Wir müssen heute unter Gesetzen leben, die neu sind und deshalb in ihrer Unabwendbarkeit noch nicht völlig erfaßt werden. Das erste ist die gegen früher unfäßbare Beschleunigung alles Geschehens. Wir erleben es in der Raumüberwindung und in der Zeitschrumpfung vieler Entwicklungen. Das zweite neue Gesetz, unter dem wir leben müssen, ist der Zusammenhang alles Geschehens in der Welt. Was irgendwo im fernsten Land geschieht, zieht uns unmittelbar in den Bezug ein. Alle Völker der Erde nähern sich einem Schicksal, das ihnen gemeinsam sein wird!

Freies Land, Verstädterung: Das Vorstellungsbild über beide Begriffe wird sich wandeln. Freies Land, das wird etwas anderes sein als Insel der Zurückgezogenheit, Ort der Einfalt. An der Überwindung der Verstädterung arbeiten bereits heute Unzählige. Die Forcierung technischer Ziele schuf in der Verstädterung eine immer schädlicher werdende Diskrepanz zu der menschlichen Lebensverwirklichung. Nach einer Testbefragung in mehreren Großstädten erklärten 77% der Befragten, sie zögen ein Leben auf dem Lande dem Stadtleben vor, wenn sie dort auch geeignete Lebensbedingungen finden könnten. Diese Bedingungen zu schaffen, wird immer stärker die Aufgabe der Verantwortlichen in der Politik und der Wirtschaft. Dabei denkt zuerst ein jeder an der Stadt gleichwertige Bildungsmöglichkeiten, moderne Verkehrsaufschließung und vor allem regionale Streuung der Arbeitsplätze.

Tiefer noch wirkt hier ein Problem mit, das der große Pädagoge Pestalozzi bereits erkannt hat. Er sprach davon, ein ewiger Widerspruch bestehe zwischen der kollektiven Existenz des Menschengeschlechts und den individuellen Ansprüchen der Menschennatur. Beide Strebungen in einen erträglichen Einklang bringen, heißt die Existenzberechtigung des freien Landes als Lebensraum anerkennen. Land im Wandel bedeutet dann nicht mehr versiegendes Land, sondern «Land, das aus dem Traum erwacht und sich neu zur Wirklichkeit einstellen lernt» — wie es Präsident Nyerere für sein Volk forderte!

Die Landschaftsstruktur nach Besitztum und Bewirtschaftung

unterscheidet sich in unseren Ländern vorteilhaft und weitreichend von den Strukturen Nordamerikas oder Rußlands. Es wäre falsch und im tatsächlichen Sinne tief reaktionär, deren Strukturen für unser Land als Vorbild hinzustellen. Den Wandel des Landes vorantreiben, heißt vielmehr, um wieder ein Wort Präsident Nyereres abzuwandeln: «Musterdörfer schaffen und die jungen Menschen für die Wandlung der Struktur gewinnen!» Längst ist das freie Land nicht mehr allein Heimat bäuerlicher Menschen. Hunderttausende, Millionen, die am Glanz und Reichtum der Städte mitschaffen, sind Angehörige und Kinder des Landes. Ihr Lebensraum wird in demselben Maße das freie Land bleiben, als es gelingt, dem Land die gleichen Chancen der Förderung und Entwicklung wie der Stadt einzuräumen und zu verschaffen.

Franz Braumann

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch:

Vom Zusammenhang zwischen Pflanzen- ernährung und biologischer Güte

Der biologisch-organische Landbau hat es sich von vornherein zu seiner Aufgabe gemacht, Nahrungs- und Futterpflanzen zu produzieren, die ein Höchstmaß an biologischer Güte besitzen. Das sagt sich heute so leicht; ursprünglich hat man kaum einen klaren Begriff gehabt von dem, was «*biologische Qualität*» eigentlich ist. Wir haben ja nur gewußt: So, wie es die Agrikulturchemie treibt, kann es nicht weiter gehen, diese Kunstdüngung ist eine trügerische Sache, sie verdirbt Boden und Pflanzen und steckt den Bauern in eine Zwangsjacke, macht ihn abhängig vom Giftspritzen und macht es ihm mehr und mehr unmöglich, seine höchste Pflicht zu erfüllen, nämlich gesunde Nahrung zu schaffen für seine Mitmenschen.

Immerhin hat das instinkt-sichere Bewußtsein vom Schaden der Kunstdüngung die ersten Wege gewiesen: Mit dem Verzicht auf Kunstdünger und Gift, die ersetzt werden durch eine besonders pflegliche Behandlung des Mutterbodens und der organischen